

Dr. Craig Keener, Apostelgeschichte, Vorlesung 12, Apostelgeschichte 9

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Craig Keener über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 12 zu Apostelgeschichte 9.

Saul hat Menschen verhaftet, und nun wird er vom Herrn selbst verhaftet. Haben Sie manchmal gedacht, Gott könne Sie nicht oder nur unzureichend gebrauchen? Wenn Gott Saul gebrauchen kann, kann Gott jeden von uns gebrauchen.

Tatsächlich wird diese Anwendung sogar in 1. Timotheus Kapitel 1 gemacht. Gott zeigt hier seine souveräne Macht. Der Verfolger wird zum Werkzeug der Gnade. Und wir lesen das manchmal, wie in der Makkabäerliteratur, wo Gott einen Verfolger abfängt, aber hier macht Gott ihn tatsächlich zu einem Werkzeug für seine eigenen Zwecke.

Saulus leitet diese Art der Verfolgung ein. Deshalb herrscht in Kapitel 9,31 Frieden, nachdem er bekehrt wurde und die Apostel dafür gesorgt haben, dass er die Stadt verlässt. Doch Saulus ist derjenige, der diese Art der Verfolgung einleitet.

Er holte sich Empfehlungsschreiben vom Hohepriester. Empfehlungsschreiben waren damals eine weit verbreitete Form des Briefverkehrs, denn wer weiterkommen wollte, brauchte jemanden, der ihm half. Also wandte man sich an jemanden mit höherem sozialen Status, und dieser schrieb ein Empfehlungsschreiben an einen seiner Standesgenossen oder manchmal auch an einen Untergebenen.

Und Cicero war ein Meister darin. Tatsächlich handelt es sich bei Buch 13 einer seiner Briefsammlungen nur um Empfehlungsschreiben. Und es gibt auch viele andere Empfehlungsschreiben aus der Antike.

Aber irgendwie war Cicero ein solcher Meister darin, dass er lernte, für verschiedene Personen unterschiedliche Empfehlungsschreiben zu verfassen. Manchmal sagte er zu mehr als einer Person: „Dieser Typ ist der Beste. Ich kann niemanden wie ihn empfehlen.“

Wie Paulus im zweiten Kapitel des Philipperbriefs über Timotheus sagt, sagte Cicero dies für etwas mehr als eine Person, aber normalerweise behielt er es nur einigen wenigen vor. Manchmal sagte er aber auch: „Zeig mir deine Treue. Du bist mein Freund, und deshalb weiß ich, dass du sogar mehr tun wirst, als ich verlange.“

Empfehlungsschreiben wie im Neuen Testament, Philemon oder die Einforderung einer Schuld. Gegenseitigkeit war damals ein großes gesellschaftliches Thema. Du schuldest mir also einen Gefallen.

Nun, das ist der Moment, in dem ich daraus Kapital schlagen kann. Normalerweise würde man es nicht so formulieren. Oder: „Ich schulde dir einen Gefallen, wenn du das für mich tust.“

Ich stehe in Ihrer Schuld. Was auch immer es Sie kostet, ich werde es zurückzahlen. Solche Dinge finden wir in Empfehlungsschreiben im Neuen Testament.

Einige unserer Briefe im Neuen Testament enthalten teilweise Empfehlungsschreiben. Phöbe wird empfohlen, Römer 16, 1 und 2 und so weiter. Nun ja, Saulus möchte jedenfalls Empfehlungsschreiben vom Hohepriester.

Das wäre sehr überzeugend. Es würde darauf hindeuten, dass der Hohepriester seine Mission unterstützt. Wir haben vorhin darüber gesprochen, wie er Zugang zum Hohepriester erhalten haben könnte.

Nun, der Hohepriester war zu diesem Zeitpunkt Kaiphas. Ein junger Mann hätte es normalerweise schwerer gehabt, Zugang zum Hohepriester zu erhalten. Aber denken Sie an Galater 1,14: Saulus machte unter seinesgleichen Fortschritte.

22,3, dass er ein Schüler Gamaliels war, deutet darauf hin, dass er aus einer wohlhabenden Familie stammte. Die Tatsache, dass er Hellenist war, spricht also nicht wirklich gegen ihn. Ich meine, die Hohepriester, wenn man sich die Grabinschriften ansieht, sind oft auf Griechisch.

Sie schätzten die griechische Kultur des östlichen Mittelmeerraums. Der Hohepriester wurde von den jüdischen Gemeinden außerhalb Judäas und Galiläas, außerhalb Palästinas, respektiert. Der Hohepriester hatte nicht mehr unbedingt die Befugnis zur Auslieferung wie in der Makkabäerzeit.

Er regierte zwar nicht alles allein, aber der Hohepriester wurde respektiert, und die Synagogen in der Diaspora würden wahrscheinlich gern mit ihm zusammenarbeiten, wenn sie könnten. Auch in Kapitel 9, Vers 2, lesen wir vom Weg. Interessanterweise ist Saulus tatsächlich auf einem Weg unterwegs, auf dem Weg nach Damaskus.

In einer der Passagen wird dasselbe griechische Wort verwendet: „hodos“, „he hodos“. Aber der Ausdruck „der Weg“ – die jüdische Weisheit sprach natürlich vom Weg der Wahrheit und dem Weg der Gerechtigkeit im Gegensatz zum Weg der Torheit usw. Die Essener behaupteten, sie predigten den göttlichen Weg, den richtigen Weg, den man gehen sollte.

Und natürlich kam Johannes der Täufer und verkündete den Weg des Herrn, um den Weg für den neuen Exodus zu ebnen. Es ist also nicht verwunderlich, dass die Bewegung „der Weg“ genannt wurde. In den Vereinigten Staaten können wir unsere Kirchen nicht wirklich so nennen, weil sich eine Sekte diesen Namen angeeignet hat.

Aber auf jeden Fall war dies ein selbstgewählter Name, den die frühe christliche Bewegung für sich selbst verwendete. Auch die Essener hätten es geschätzt, diesen Namen für sich selbst zu verwenden. Er ist auf dem Weg nach Damaskus.

Das ist eine lange Reise. Sie liegt 220 Kilometer nördlich von Jerusalem. Der durchschnittliche Reisende würde zu dieser Zeit zu Fuß wahrscheinlich sechs Tage brauchen.

Es gab eine Reihe von Essenern in Damaskus, es sei denn, das Damaskus-Dokument meint dies symbolisch, was durchaus möglich ist, darüber gibt es eine kleine Debatte. Auf jeden Fall ist dort von Synagogen in Damaskus die Rede. Die meisten von ihnen dürften keine Essener gewesen sein, aber es gab Synagogen in Damaskus.

Offensichtlich handelt es sich um Synagogen im Plural. Man könnte sie alle mit den uns bekannten Mitteln der antiken Architektur nicht in eine Synagoge unterbringen. Laut Josephus lebten dort über 20.000 Juden.

Man brauchte also mehrere Synagogen. Josephus berichtet sogar, dass dort im Jahr 66 bis zu 18.000 Juden massakriert wurden. Es handelte sich also um eine beträchtliche jüdische Gemeinde.

War Paulus zu Fuß unterwegs oder nicht? Nun, das ist eine Frage. Wenn er zu Pferd unterwegs gewesen wäre, hätte es nicht volle sechs Tage gedauert. Es wäre viel schneller gegangen.

Doch in Kapitel neun, Vers drei, staunen Saulus und seine Gefährten über ein Licht vom Himmel. Und wir haben bereits gelesen, wie Gott sich am Berg Sinai offenbarte. Stephanus spricht darüber in Apostelgeschichte Kapitel sieben.

Nun, dieses Licht vom Himmel wird als Schechina verstanden, als Gottes Gegenwart, als Gottes Herrlichkeit. Und dies geschieht mehrmals bei Theophanien, einschließlich der Theophanie, die eine göttliche Berufung begleitet. Sie geschieht in Exodus Kapitel 3, am brennenden Dornbusch.

Es geschieht in Jesaja Kapitel 6, wo Jesaja die Herrlichkeit des Herrn sieht. Es geschieht in Hesekiel Kapitel 1. Jede dieser Passagen hat eine göttliche Berufung.

Es wird nicht in jedem Fall berichtet. Im Fall Jeremias wird es nicht berichtet, und im Fall Gideons auch nicht. Obwohl der Engel in Gideons und Manoahs Fall, in Richter 6 und 13, einige interessante, erstaunliche und herrliche Dinge tut.

Aber wie dem auch sei, in Kapitel 9, Vers 3 wird dies mit einer Theophanie in Verbindung gebracht. Lukas würde eigentlich erwarten, dass sogar ein Publikum, das das Alte Testament nicht kannte – obwohl er von seinem Publikum erwartet, dass es das Alte Testament so gut wie kennt –, erkennt, worum es geht, denn bei Jesu Geburt umstrahlt die Herrlichkeit des Herrn die Hirten, als ihnen Jesu Geburt verkündet wird. Und an diesem Punkt sollten Saulus und seine Gefährten wissen, dass dies der Herr ist.

Das ist Gott. Aber Saul wird es schwer haben, das zu verdauen. Also, Kapitel neun, Vers vier, fällt er zu Boden.

Nun, das war bei göttlichen oder engelhaften Offenbarungen üblich, sowohl im Alten Testament als auch in der jüdischen Literatur. Bei Daniel findet man es mehrmals im Zusammenhang mit Engeln. Er fällt zu Boden.

Saul, Saul, sein Name wird doppelt verwendet. Warum ist das so? In Genesis 22:11 heißt es: „Abraham, Abraham ist ein Engel des Herrn“, wie der Engel des Herrn ihn ruft. Und in Kapitel 46, Vers 2 der Genesis: „Jakob, Jakob“, wie der Herr in einer nächtlichen Vision zu ihm spricht.

2. Mose, Kapitel 3, Vers 4: „Moses, Moses bei seiner Berufung.“ 1. Samuel, Kapitel 3, Vers 10: „Samuel, Samuel.“ Manchmal, wenn Gott sprach und etwas sehr Wichtiges zu sagen hatte, wurde der Name also verdoppelt.

Und einige dieser Fälle waren sehr nette Fälle. Saulus erwartete vielleicht etwas Nettes, obwohl er fiel, nun ja, entweder vom Pferd fiel oder von den Füßen. Aber Jesus sagt nichts Nettes.

Genau. Er sagt: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Saul, wie kann er den Herrn verfolgen? Wie kann er Gott verfolgen?“ Aber denken Sie daran, was Jesus im ersten Band des Lukasevangeliums sagte, Lukas Kapitel 10, Vers 16. „Wenn sie dich ablehnen, lehnen sie mich ab.“

Sie empfangen dich, sie empfangen mich. Saulus verfolgte die Anhänger Jesu. Deshalb verfolgt er Jesus.

Was sie uns antun, wenn wir den Namen des Herrn verkünden, tun sie dem Herrn an. Tatsächlich sagt Paulus später selbst etwas Ähnliches, als einige der Korinther zu seinen Rivalen gedrängt werden, die ein falsches Evangelium predigen. Und Paulus

sagt: „Als Botschafter an Christi statt bitten wir euch inständig, euch mit Gott zu versöhnen.“

Und im Kontext sagt er im Grunde: „Ihr müsst euch mit uns versöhnen, um euch mit Gott zu versöhnen, denn wir sind Gottes Stellvertreter für euch.“ Nun, das kann sehr leicht missbraucht werden. Die Leute haben das oft missbraucht.

Und wir wollen darauf achten, das niemals zu tun. Aber wenn wir im Namen Christi sprechen und die Menschen über Christus informieren, handeln wir als seine Agenten, als seine Vertreter. Nun, Saulus ist jetzt verwirrt.

Er will das Offensichtliche nicht zugeben. „Wer bist du, Herr?“ Es ist eine offensichtliche Theophanie, aber wie kann Paulus Gott verfolgen? „Herr Kuria“ ist ein respektvoller Titel, wird aber im Vokativ verwendet, als direkte Anrede, „curia“ wird vom Direktor als „curia“ bezeichnet. Es kann „Herr“ bedeuten, aber auch etwas Stärkeres.

Es kann „Herr“ bedeuten. Es kann „der göttliche Herr“ bedeuten. Also, wissen Sie, ist das Gott? Ist das ein Engel? Was ist hier los? Und Jesus antwortet in Kapitel sechs: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“

Aber in Vers sechs sagt er: „Geht nach Damaskus, dort werdet ihr weitere Anweisungen erhalten. Dort wird euch gesagt, was ihr tun müsst.“ Und im Griechischen spiegelt diese Formulierung dessen, was ihr tun müsst, tatsächlich das wider, was wir auch in Vers 237 finden, wo die Menge fragt: „Was müssen wir tun, um gerettet zu werden?“ Und Petrus sagt: „Tut Buße.“

Oder in Kapitel 16, Vers 30: „Was muss ich tun, um gerettet zu werden?“, fragt der Kerkermeister von Philippi. Nun, Paulus wird bald erfahren, was er tun muss. Um Jesus als Herrn anzuerkennen, muss er die Mission annehmen, die Gott für ihn vorgesehen hat.

In Vers 8 erfährt er, dass er geblendet ist. Gott hat Menschen manchmal geblendet, um böse Absichten zu verhindern. Erinnern Sie sich an Genesis Kapitel 19, Vers 11: Die Männer von Sodom sind geblendet.

In 2. Könige, Kapitel 6, wird eine ganze Armee mit Blindheit geschlagen und Elisa führt sie woanders hin. Zumindest sind sie blind, was ihre Umgebung angeht. Und Elisa führt sie an einen Ort, wo sie gefangen genommen werden, und dies ist auf lange Sicht wohlwollend für sie.

Aber das ähnelt wahrscheinlich auch dem Verstummen von Zacharias in Lukas Kapitel 1. Nur dass Zacharias ein unvollkommener, aber guter Charakter war. Und Saulus war zu diesem Zeitpunkt ein schlechter Charakter.

Er dachte, er tue Gottes Willen, aber er lag eindeutig falsch. Laut Vers 9 fastete er drei Tage lang. Drei Tage Fasten waren für ein Fasten nicht ungewöhnlich, aber ohne Wasser würde es zu Dehydrierung führen, insbesondere in einer sehr trockenen Gegend der Welt.

Im Judentum war es oft mit Trauer oder Buße verbunden. Übrigens sollte man normalerweise kein dreitägiges Fasten ohne Wasser machen. Langes Fasten ohne Wasser ist sogar gefährlich für die Nieren.

Obwohl Gott ein Wunder für Moses und so weiter vollbrachte. Aber auf jeden Fall gab es Leute, die das taten, und Saul tut es in diesem Fall. Ich meine, es geht um Leben und Tod.

Er kann es nicht glauben, aber er muss glauben, dass er auf der falschen Seite stand. Er dachte, er würde Gott dienen. Er dachte, er würde der Thora dienen.

Und er stellt fest, dass im Grunde alles, was er glaubt, überdacht werden muss. Im Judentum wurde das Fasten oft als Ausdruck von Trauer oder Buße genutzt. Er hat wirklich Grund zur Buße.

Im Neuen Testament ist dies normalerweise mit Gebet verbunden, und genau das tut er. Und wir erfahren später, dass er auch eine Vision hatte. Wir erfahren das nicht, weil Lukas es erzählen muss.

Er sagt es uns einfach, er informiert uns einfach darüber, indem er berichtet, dass Jesus Ananias erzählte, dass Saulus eins gehabt hatte. Kapitel neun, Verse 10 bis 19. Wir lesen über Ananias' Mission.

Nun, Jesus ruft Ananias und Ananias antwortet sehr respektvoll und gehorsam. Hier bin ich, wissen Sie, beim Alten Testament, Hineni. 1. Samuel, Kapitel 3, Vers 10, wissen Sie, der Herr ruft Samuel und Eli, der Priester sagt: „Na gut, endlich hat Eli es herausgefunden.“

Der Herr ruft den Jungen und sagt: „Das nächste Mal, wenn du sagst: Herr, sprich, hört dein Diener zu.“ Also geht er hin und legt sich hin, und der Herr ruft ihn ein drittes Mal. Und Samuel sagt: „Hier bin ich.“

Oder Jesaja bei seiner Berufung. Hier bin ich. Hier bin ich. Ananias wird so gehorsam sein.

Er ist so glücklich, dass Jesus ihm erscheint. Und dann bekommt er seine Anweisungen. Du sollst zu Saulus von Tarsus gehen.

Oh, Moment mal. Ich habe von diesem Saulus gehört. Dieser Saulus ist, wissen Sie, Jesus erscheint Saulus, und Saulus fragt zuerst: „Wer bist du?“ Dann erscheint er Ananias, und Ananias sagt: „Ich weiß nicht, ob das eine gute Idee ist.“

Ich habe gehört, er sei hierhergekommen, um uns zu verfolgen. Nun, das geht ihn nichts an. Wenn der Herr dir Anweisungen gibt, musst du sie befolgen, auch wenn du dadurch in Schwierigkeiten gerätst.

Aber der Herr sagt, er sei ein auserwähltes Werkzeug zu meiner Ehre. Und das wird in der Apostelgeschichte dreimal wiederholt. An einer Stelle kann Paulus es kürzer schildern und Ananias' Beteiligung auslassen, aber es ist ihm gewiss angebracht, Ananias, einen gesetzestreuen Mann, zu erwähnen, als er in Apostelgeschichte Kapitel 22 zu den Jerusalemer Menschenmengen spricht.

Der Herr ruft Saulus direkt, und das wird an einigen Stellen berichtet. An anderen Stellen wird berichtet, dass er Saulus durch Ananias ruft. Saulus erhält seinen Ruf aus mehr als einer Richtung.

Ich meine, der Herr will ihn eindeutig und der Herr bestätigt dies auf vielfältige Weise. Wie dem auch sei, Ananias ist gehorsam. Nun sagt er, dass Jesus gesagt hat, Saulus wohne bei Judas in der Geraden Straße.

Die jüdische Kultur legte großen Wert auf Gastfreundschaft. Sie wurde im gesamten Mittelmeerraum großgeschrieben. Es gibt zahlreiche Studien dazu, unter anderem von Koenig und Artebery.

Gastfreundschaft wurde sehr groß geschrieben, jüdische Gastfreundschaft sogar noch mehr. Wenn also ein reisender Jude in Ihre Gegend käme und Sie Jude wären, würden Sie ihn wahrscheinlich aufnehmen, insbesondere wenn er Empfehlungsschreiben hätte. Und wenn er Empfehlungsschreiben des Hohepriesters hätte, würden Sie ihn sicherlich aufnehmen wollen.

Wir wissen also nicht, ob Judas ein Gläubiger war. Wahrscheinlicher ist, dass er zu diesem Zeitpunkt kein Gläubiger war, zumindest nicht, bevor Saulus ihn erreichte. Die gerade Straße, vermutlich – nun ja, viele Gelehrte meinen, es sei die lange Ost-West-Straße, die durch Damaskus führt.

Damaskus war eine sehr alte Stadt. Einige Dinge wurden zu dieser Zeit entsprechend der griechischen Bauweise auf einem Raster modernisiert. Die Gerade Straße könnte jedoch die Ost-West-Straße gewesen sein.

Und das würde zur Überlieferung passen, welche Straße im Bild ist. Wichtig ist aber, dass Wegbeschreibungen gegeben wurden. Er wusste also, wo er ihn finden konnte,

so wie Kornelius später eine Wegbeschreibung zu Petrus im Haus von Simon dem Gerber gegeben hatte.

Tarsus, Saulus von Tarsus. Was wissen wir über Tarsus? Tarsus war eine sehr bedeutende Stadt. Und nicht überraschend sagt Paulus später: „Ich bin Bürger einer nicht unbedeutenden Stadt“, was eine treffende Art war, auszudrücken, dass es eine sehr bedeutende Stadt ist.

Das war es. Es war die Hauptstadt Kilikiens. Es war wohlhabend.

Vertreter seiner Kaufleute gab es in vielen anderen Städten des antiken Mittelmeerraums. Es war auch ein bedeutendes Universitätszentrum, insbesondere für Philosophie. Je nachdem, wie alt Paulus war, als er von dort wegging, war er wahrscheinlich ziemlich jung. Je nachdem, wie alt er war, könnten er oder zumindest seine Familie davon erfahren haben, als sie dies auf der Straße hörten.

Es gab dort auch eine große jüdische Gemeinde, was besonders relevant ist. Ananias soll also dorthin gehen und erfährt, dass auch Saulus eine Vision hatte. Nun, gepaarte Visionen waren ziemlich häufig.

Tatsächlich waren gepaarte Visionen in der Antike sehr ungewöhnlich. Aber wenn etwas als gepaarte Vision erzählt wird, wie zum Beispiel im Buch Tobit, bestätigt das die göttliche Koordination. Das war kein Zufall.

Und es ist auch kein Zufall, dass wir diese beiden Kapitel hintereinander haben. Es gibt die gepaarten Visionen, in denen Saulus und Ananias beide Visionen haben. Das kann kein Zufall sein.

Ich meine, wenn eine Person es hat, halluziniert sie vielleicht. Zwei Personen haben es unabhängig voneinander. Das ist eine mehrfache Bestätigung.

In Apostelgeschichte Kapitel 10 haben Kornelius und Petrus auf die gleiche Weise Visionen koordiniert. So äußert Ananias seine Einwände gegen einen absurden Befehl, ähnlich wie Moses, der seine Einwände gegen Gottes Befehl äußerte, nach Ägypten zu gehen und das Volk zu befreien. Doch er schickte Saulus die Verse 15 und 16, die an alttestamentarische Berufungs- oder Auftragserzählungen erinnern.

Und dann sagt er in Vers 17 „Bruder Saul“, vermutlich eine bildliche Verwandtschaftsbezeichnung. Sie waren nicht unbedingt buchstäblich eng verwandt. Man könnte das auch für Mitjuden verwenden.

Und das findet man manchmal in der Apostelgeschichte. Man könnte es für Mitglieder einer Handwerkszunft oder ähnliches verwenden. Hier bedeutet es jedoch wahrscheinlich Mitgläubiger.

Und das ist bemerkenswert, denn Ananias gehörte zu dieser Bewegung, die sich gerade wegen der Verfolgung durch Saulus von Tarsus in Orte wie Damaskus verstreut hatte. Und nun ist er bereit, ihn als Glaubensbruder aufzunehmen. Und so ist es im Evangelium: Wir können Menschen lieben.

Wir erkennen an, dass wir alle durch Gnade und nur durch Gnade erlöst wurden. Und wir könnten viele Berichte darüber geben, von Menschen beider Seiten, von Menschen, denen wir Unrecht getan haben. Ich erinnere mich, dass ich mich als Atheist immer über Christen lustig gemacht habe.

Und nach meiner Bekehrung ging ich zurück und traf einige der Christen, über die ich mich lustig gemacht hatte, und sagte: „Wisst ihr, ich lag so falsch. Ihr hattet so recht.“ Und sie waren so froh, mich als Bruder im Herrn zu haben.

So, so gnädig. Obwohl es Berichte darüber gab, wurden Menschen, die einen Angriff auf Christen planten, in der Nacht durch eine Vision bekehrt. Und dann mussten sie sich den Christen anschließen und selbst zu den Christen fliehen, weil ihre eigenen Kollegen sie hätten töten wollen.

Er sagt also: „Der Herr hat mich gesandt, um euch die Hände aufzulegen, damit ihr mit dem Heiligen Geist erfüllt werdet und euer Augenlicht wiedererlangt.“ Offensichtlich muss er für seine Mission, das Wort des Herrn zu verkünden, mit dem Heiligen Geist erfüllt sein. Und wir werden gleich ein paar Verse später sehen, was seine Mission ist.

Er beginnt bereits zu predigen. Doch in Vers 18 heißt es, es fiel ihm wie Schuppen von den Augen. Das erinnert an die Sprache des Buches Tobit, wo Tobit erblindet war und es ihm nach seiner Heilung wie Schuppen von den Augen fiel.

Und er wurde getauft. Es gab viele Orte, an denen er getauft worden sein könnte. Einer dieser Orte war der Fluss Barada, der durch Damaskus fließt und in der Nähe der Geraden Straße lag, wie die Überlieferung sagt.

Kapitel 9, Verse 19 bis 31, wo wir von Konfrontationen in Damaskus und Jerusalem lesen. Und wir erfahren parallele Reaktionen auf Saulus in Damaskus und Jerusalem. Es werden parallele Dinge erzählt.

Er beginnt zu predigen, die Leute wollen ihn töten, und die Jünger müssen ihn wegschicken, weil er seinen Glauben zu offen bekennt. Er weiß nicht, wie er darüber schweigen soll. Solche Menschen brauchen wir.

Aber wir brauchen wahrscheinlich auch Menschen, die sie wegschicken, damit sie vorzeitig den Märtyrertod sterben. Beides kann wertvoll sein. Aber Gott sei Dank gibt es Menschen mit einem Eifer für die Wahrheit.

Die Reaktion auf Saulus in Damaskus, als er zum ersten Mal über Jesus predigte, ähnelte jedenfalls der Reaktion auf Jesu Eröffnungsbotschaft in Lukas Kapitel 4. In der Apostelgeschichte heißt es, dass all dies erst nach vielen Tagen geschah. Lukas sagt uns nicht genau, wie viele Tage es waren. Möglicherweise wusste er es nicht.

Es ist nicht so, dass Paulus ihm alles erzählt hätte. Paulus hätte ihm nicht jedes Detail detailliert beschrieben. Lukas hat das alles wahrscheinlich sowieso nicht genau aufgeschrieben, als er mit Paulus zusammen war.

Das ist meine Vermutung. Es ist aber auch möglich, dass Luke nicht näher darauf eingehen wollte. Es ging um nichts, was er eigentlich sagen wollte.

Lukas möchte den jüdischen Widerstand hervorheben, dem Paulus in Damaskus ausgesetzt war, nicht speziell den Widerstand der Nabatäer. Aus dem Galaterbrief wissen wir, dass Paulus im antiken Sprachgebrauch drei Jahre verbrachte, zumindest Teile von drei Jahren. Es könnten also zwischen anderthalb und drei Jahren gewesen sein.

In Arabien war das Nabatäische Arabien das Gebiet, in dem die Nabatäer lebten. Dazu gehörte auch die Dekapolis. Damaskus gehörte in dieser Zeit wahrscheinlich nicht dazu, obwohl dies umstritten ist, da einige Münzen fehlen.

Wir wissen nicht genau, wer zu diesem Zeitpunkt Damaskus kontrollierte. Aber wir lesen in 2. Korinther 11:32 vom nabatäischen Ethnarchen, der vermutlich das Oberhaupt der nabatäischen Handelsgemeinschaft in Damaskus war. Man musste nicht weit über Damaskus hinausgehen, um sich im Gebiet der nabatäischen Araber zu befinden.

Natürlich hat Paulus einen Grund, dies im Galaterbrief zu betonen, denn in Kapitel 4 spricht er über den Berg Sinai in Arabien. Paulus erzählt uns in Galater Kapitel 1 nicht, was er in Arabien getan hat, aber er hat wahrscheinlich einige Leute verärgert. Wenn ich jetzt wieder Arabien sage, ist damit das Gebiet der Nabatäer gemeint. Es handelt sich um das syrische Damaskus, nicht um das spätere Damaskus auf der Arabischen Halbinsel, obwohl die Nabatäer auch dort lebten.

Es wird nicht gesagt, was Saulus tat, aber wahrscheinlich bestand er zumindest teilweise aus Predigten, weil er den nabatäischen Ethnarchen offenbar verärgert hatte (2. Korinther, Kapitel 11). Die Leute konnten Dinge absprechen. Ich meine, es lebten viele Juden in Nabatäa, und viele Nabatäer lebten in Peräa, das unter der Gerichtsbarkeit von Herodes Antipas, dem Tetrarchen von Galiläa, stand.

Es gab also viele Beziehungen zwischen ihnen. Es ist nicht überraschend, dass sie sich zusammenschlossen. Aber Paulus erwähnt in 2. Korinther 11 besonders die Opposition der Nabatäer.

Lukas konzentriert sich auf die jüdische Opposition, was zu seinem Thema passt, dass die Menschen, die die größten Chancen hatten, diese am meisten vernachlässigten. Wir müssen sicherstellen, dass wir das heute nicht auch tun. Die Vorstellung, dass sie zusammengearbeitet haben, ist jedoch nicht überraschend, denn auch später geht Paulus zuerst zur jüdischen Gemeinde. Nun, es wäre für die Juden in Nabatäa verständlich gewesen, dass er auch zuerst dorthin gegangen wäre.

Aber auf jeden Fall ist er wieder in Damaskus. Im Galaterbrief wird auch davon gesprochen, dass er in der Nähe von Damaskus bekehrt wurde und aus Damaskus fliehen musste, wie in 2. Korinther 11 zu lesen ist. Einiges davon ist in Paulus' eigenen Briefen über seine eigenen Erfahrungen bezeugt.

Auf jeden Fall erfährt Paulus in Damaskus und dann in Jerusalem ähnliche Reaktionen. Von dort aus begann er zu predigen. In Römer 15 zählt er es als Ort, denn Jerusalem ist das Herzstück des Ortes, von dem aus das Evangelium verbreitet werden soll, wie in Apostelgeschichte 1,8. In Römer 9,22 war Saulus bereits ein Experte in den Heiligen Schriften. Und siehe da, er hatte diese Briefe.

Man kann also davon ausgehen, dass er in den Synagogen willkommen geheißen werden würde. Seine Kenntnis der Heiligen Schrift und seine Ausbildung in den Heiligen Schriften waren wahrscheinlich auf Hochschulniveau. Die meisten Menschen in der Antike hatten, wenn überhaupt, nur eine Grundausbildung.

Nur wenige hatten eine weiterführende Ausbildung. Nur die Leute auf höchster Ebene, die über die meisten Mittel verfügten, erhielten eine tertiäre Ausbildung. Er kannte die Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testaments, in- und auswendig.

Nun, Gott nutzt oft Teile unserer Herkunft. Er tut es nicht immer, aber oft. Jesus beruft in Lukas Kapitel 5 seine Jünger als Fischer.

Markus Kapitel 1, Matthäus Kapitel 4. Jünger, die Fischer waren, wurden zu Menschenfischern. Und Mose und David waren Hirten.

Sie hatten eine gute Erfahrung gemacht, die sie auf ihre Aufgabe als Hirten vorbereitete. In diesem Fall nutzt Gott die positiven Aspekte seines Hintergrunds. Schließlich gibt es eine Verschwörung, die Saul erfährt.

Das ist nicht allzu überraschend, denn in der Antike sickerten üblicherweise Komplote durch. Komplote, die im römischen Senat ausgeheckt wurden, sickerten durch. Komplote des Sanhedrins sickerten durch.

Tatsächlich, Josephus, gab es im Sanhedrin einige Leute, die an einer Verschwörung gegen Josephus arbeiteten. Josephus sagt, einer seiner Freunde habe davon gehört und sei zu ihm gekommen, um ihm davon zu erzählen. Er war also bereit.

So wurden die Pläne oft bekannt, aber die Tore wurden Tag und Nacht bewacht. Nachts waren sie geschlossen. Der Torbereich konnte recht groß sein, aber nachts waren die Tore geschlossen.

Das würde die Zahl der Fluchtmöglichkeiten auf sehr wenige, sehr kleine Ausgänge an den Toren beschränken. Saul wagte es nicht, auf diesem Weg zu fliehen. Der nabatäische Ethnarch hatte Leute gegen sich.

Und laut Lukas gab es in der ziemlich großen jüdischen Gemeinde in Damaskus auch Leute, die die Tore bewachten. In 2. Korinther 11,32 und 33 wird erwähnt, dass er der Mauer entkam. Häuser wurden manchmal in die Stadtmauern eingebaut.

Der traditionelle Standort von Ananias' Haus befindet sich tatsächlich im nabatäischen Viertel, das auf der Mauer errichtet wurde. Diese Tradition könnte durch die Zusammenführung einiger Dinge hier entstanden sein, aber sie könnte auch etwas von der dortigen christlichen Gemeinde bewahrt haben. Er wurde also aus dem Korb in einer Mauer hinabgelassen.

Normalerweise waren die Fenster, selbst bei Häusern, die in Mauern lagen, sehr hoch angebracht, damit niemand einbrechen konnte. Das würde jetzt nicht so viel Verdacht erregen. Wahrscheinlich lebten Menschen außerhalb der Stadtmauern.

Die meisten Städte wuchsen über die Mauern hinaus, aber sie wären nicht allzu schockiert gewesen, wenn ein Korb die Mauer heruntergekommen wäre, denn das war für die Leute einfacher, als etwas herumzutragen. Und nachts waren die Fenster geschlossen. Jemand konnte einen Korb mit Gegenständen darin herunterlassen.

Aber wie kamen Saul und seine Freunde überhaupt auf diese Idee? Nun, es gibt einen biblischen Präzedenzfall dafür. Denken Sie an Josua 2,15: Rahab ließ die Spione aus ihrem Haus auf der Mauer hinunter. Und auch David kannte diese Technik (1. Samuel 19, Vers 12).

Und seine Frau Michal ließ ihn von der Mauer herunter. Kapitel 9, Verse 26 und 27. Er ging zu den Aposteln nach Jerusalem.

Anfangs hatten alle Angst vor ihm, aber Barnabas ist wirklich... Wir sehen, wie Gott in der Apostelgeschichte verschiedene Persönlichkeiten einsetzt. Barnabas ist jemand, der auf die Menschen zugeht, der Sohn der Ermutigung, wie ihn die Apostel nannten. Später tut er das in Antiochia.

Und später will er das auch mit Johannes Markus tun. Saulus ist so eifrig für die Mission, die Mission steht an erster Stelle. Wir brauchen sowohl Barnabas als auch Saulus.

Wissen Sie, manchmal verstehen wir uns nicht, wie damals, aber Gott nutzt unsere jeweiligen Gaben. Meine Frau ist in gewisser Weise eher ein Barnabas und ich eher ein Paulus, aber der Herr nutzt uns beide, und wir ergänzen uns. Auf jeden Fall streckte er die Hand aus, stellte ihn vor, nahm ihn mit und stellte ihn den Aposteln vor.

Nun, Lukas ist sehr präzise. Paulus' eigene Schriften berichten uns, dass die einzigen, die er dort unter den Aposteln wirklich kennenlernte, Petrus und Jakobus, den Bruder des Herrn bei dieser Gelegenheit, waren. Aber auf jeden Fall geschahen die Dinge, die ihm widerfuhren, er debattierte mit hellenistischen Juden, und sie wollten ihn hinrichten.

Dasselbe passierte Stephanus, erinnern Sie sich? Saulus war ebenfalls Mitglied der Synagoge, und nun wollen sie ihn zum Schweigen bringen. Deshalb wird er, genau wie Stephanus, versteckt, um den Märtyrertod zu sterben. Das sorgt für Spannung in der Erzählung, insbesondere hier in der Apostelgeschichte, wo Paulus zweifellos schon einmal gehört hatte, Saulus aber vielleicht noch nie.

Also schickten sie ihn nach Tarsus. Das passt zu Paulus' Aussage, dass er in jungen Jahren einige Zeit in den Regionen Syriens verbrachte, wozu Damaskus und Kilikien gehörten, und zu denen sicherlich auch Tarsus gehörte. Also schickte er ihn nach Tarsus.

Er hat dort wahrscheinlich Verwandte, zumindest möglicherweise einige. Seine Familie ist möglicherweise nach Jerusalem gezogen oder hat ihn einfach dorthin geschickt, aber wir wissen, dass sein Neffe später dort lebte. Aber er hatte wahrscheinlich oder zumindest möglicherweise Verwandte in Tarsus oder zumindest einige Leute, die er kannte und mit denen er in Tarsus in Kontakt stehen konnte.

Dort war er geboren. Und er blieb lange Zeit dort. Dies könnte einer der Orte gewesen sein, die er in 2. Korinther 11 beschreibt, wo er in der Synagoge Schläge erhielt.

Wir wissen nicht, woher er all diese Schläge bekam, aber aus der Apostelgeschichte wissen wir, dass es lange dauerte, bis er tatsächlich von der Gemeinde in Antiochia

ausgesandt wurde. Er kommt noch nicht einmal in Antiochia an. Wahrscheinlich dauerte es noch einige Jahre nach seiner Bekehrung und seiner Berufung, bis er sich wirklich seiner Mission widmen konnte.

Das heißt nicht, dass er nicht schon vorher mit dem Predigen begonnen hätte, aber bevor er die Erfüllung seiner Berufung oder den Beginn ihrer Erfüllung wirklich erkennen konnte. Heute gibt es manchmal Menschen, die berufen sind und voller Eifer predigen. So war ich als junger Christ.

Ich wollte direkt loslegen und predigen. Ich wollte keine Ausbildung. Ich las täglich 40 Kapitel der Bibel, also lernte ich die Bibel ziemlich gut, obwohl mir nach einer Weile klar wurde, dass ich etwas kulturelles Hintergrundwissen brauchte.

Ich würde wirklich gern Griechisch und Hebräisch usw. lernen. Aber zunächst wollte ich einfach nur rausgehen und predigen. Ich wollte keine Ausbildung.

Nicht jeder von uns hat den gleichen Zugang zu Schulungen. Nicht jede Schulung ist gleich nützlich oder gleich gut. Was ich sagen will: Die Berufung bedeutet nicht immer, dass man sofort alles erfüllt, wozu man berufen ist.

Der Ruf gibt dir eine Richtung vor. Er gibt dir normalerweise nicht einmal alle Einzelheiten darüber, wozu du berufen bist. Ich bin immer noch dabei, einige der Dinge zu verstehen, die der Herr vor Jahren zu mir gesagt hat.

Oh, das ist es, was das bedeutet. Das macht absolut Sinn. Aber lassen Sie sich auf keinen Fall entmutigen.

Wenn Sie einige der Aufgaben, zu denen der Herr Sie berufen hat, bisher nicht erfüllen konnten und wissen, dass Sie dem Willen des Herrn folgen, findet der Herr oft Zeit, uns auf verschiedene Weise auf unsere Berufung vorzubereiten. So wissen Sie, wohin Sie gehen, bleiben auf dem Weg dorthin und tun es zur rechten Zeit. Bis dahin denken Sie daran, dass dies Ihre Berufung ist und Sie sich darauf vorbereiten.

Also, Leute, die Zeit in der Schule oder wo auch immer verbringen müssen, um ihrer Berufung nachzukommen, ist das in Ordnung. Die Erzählung wird also zwischen Paulus und Petrus hin- und herspringen und im Rest des Kapitels und dann im gesamten Kapitel 10 bei Petrus bleiben. In Kapitel 9, Vers 32, bis Kapitel 9, Vers 43 lesen wir von anhaltenden Wundern durch Petrus.

Und Petrus folgte den Spuren von Philippus und besuchte die Orte, an denen Philippus gepredigt hatte. In Vers 32 von Kapitel 9 landete er schließlich in Lydda. Lydda lag etwa 40 Kilometer nordwestlich von Jerusalem. Er hielt sich also nicht mehr die ganze Zeit in Jerusalem auf, obwohl dort andere Apostel waren.

Es lag etwa 17,5 Kilometer von Joppe entfernt, heißt es in Vers 36. Joppe und Lydda waren die wichtigsten jüdischen Küstenstädte. Cäsarea war eine noch bedeutendere Küstenstadt, hatte aber mehr Heiden, sodass wir sie nicht als eine spezifisch jüdische Stadt bezeichnen würden.

Die jüdischen Einwohner wollten die Stadt als jüdisch bezeichnen. Sie sagten: „Das ist unsere Stadt“, und darüber gerieten sie aneinander. Doch Joppe und Lydda waren jüdisch kontrollierte Städte an der Küste.

In Kapitel 9, Vers 35, liegt Scharon in der Küstenebene und Lydda am südlichen Ende derselben. Als sich ganz Lydda und Scharon nach einem Wunder zum Herrn bekehrten, sagte Petrus: „Äneas, Jesus heilt dich.“ Und dieser Mann, der bettlägerig war, wurde geheilt.

Aeneas ist übrigens ein Name aus der Ilias und galt als Vorfahr der Trojaner. Entschuldigung, es war ein Trojaner, der ein Vorfahre der Römer war. Aber viele griechische und römische Namen wurden von vielen Juden in der Diaspora verwendet.

Das ist also nicht allzu überraschend. Doch ganz Lydda und Scharon, diese Küstenebene, wandten sich dem Herrn zu. Lukas und andere verwenden zwar manchmal Übertreibungen, aber die christliche Präsenz war so stark, dass Beobachter im zweiten Jahrhundert feststellten, dass es in Lydda immer noch eine sehr starke christliche Präsenz gab.

In Vers 36 ist Joppe, Jaffa, das heutige Tel Aviv. Joppe war eine gewinnbringende Hafenstadt. Sie lag etwa 48 Kilometer südlich von Cäsarea.

Es stand unter jüdischer Kontrolle, bis es im Jahr 6 unter direkte römische Herrschaft kam. Es hatte also eine Geschichte jüdischer Kontrolle und es gab an diesem Ort immer noch eine starke jüdische Bevölkerung. Tabitha war dort.

Sie wird auch Dorcas genannt. Tabitha ist das semitische Wort für Gazelle. Dorcas ist das griechische Wort für Gazelle.

Sie wird in verschiedenen Sprachen einfach unter ihrem Namen genannt. Ich habe Freunde, die das auch tun. Sie ist auch eine Wohltäterin oder Wohltäterin.

Wir kennen Mäzeninnen in der Antike und aus Inschriften. Frauen besaßen in der Regel nicht so viel Geld wie Männer, aber manchmal schon, und sie spendeten ihr Geld für wichtige Zwecke oder unterstützten wichtige Zwecke. Etwa ein Zehntel der in den Inschriften erwähnten Mäzeninnen in der Antike waren, zumindest nach aktuellen Schätzungen, Mäzeninnen.

Sie war möglicherweise die Wohltäterin der in Vers 41 erwähnten Witwen. Sie sorgte für sie und alle trauerten um sie. Sie hatten eine sehr enge Beziehung zu ihr.

Nun, sie ist gestorben und die jüdischen Toten wurden vor der Beerdigung immer gewaschen. Das war Brauch. Frauen durften entweder Männer- oder Frauenleichen waschen.

Bei Frauenleichen durften jedoch nur Frauen die Leichen für die Beerdigung vorbereiten. Dies lag zum Teil daran, dass jüdische Lehrer Angst davor hatten, dass Männer nach Frauenleichen gieren könnten. In Vers 38 schickten sie zu Petrus und forderten ihn auf, sich zu beeilen.

Er musste sich wirklich beeilen, denn die Beerdigung fand normalerweise noch am selben Tag vor Sonnenuntergang statt. erinnern Sie sich an Ananias und Saphira, die sehr schnell begraben wurden. Die Beerdigung fand normalerweise noch am selben Tag vor Sonnenuntergang statt, also war es sehr dringend.

Zwischen Joppe und Lydda lagen 17,5 Kilometer. Das bedeutete bei recht hohem Tempo eine Reise von etwa vier Stunden in jede Richtung. Sie mussten sich also beeilen, um zu ihm zu gelangen und ihm eine Nachricht zu überbringen, und er musste im Grunde alles stehen und liegen lassen und schleunigst mit ihnen gehen.

In Vers 39 kommt er dort an. Tabitha wird in einem Obergemach beigesetzt. Obergemächer waren normalerweise klein.

Der in Apostelgeschichte Kapitel 1 erwähnte Tempel war wahrscheinlich nicht so, aber in der Regel waren sie klein. Oft standen sie auf flachen Dächern. Und wir haben auch andere Quellen aus der Antike, die davon sprechen, dass dort Leichen vorbereitet wurden.

Tatsächlich wird ein Obergemach auch in einigen anderen Geschichten über Auferweckungen im Alten Testament erwähnt, und auch in Apostelgeschichte Kapitel 20, wo Eutychus von einem höheren Stockwerk fällt, als er auferweckt wird. Wohlhabende römische Matronen hatten Mägde, die sich um einige der in Vers 39 erwähnten Dinge kümmerten, aber dennoch dafür verantwortlich waren, dass alles erledigt wurde. In Vers 40 zeigen die trauernden Witwen Petrus ihr Pathos und fordern ihn zu einer Reaktion heraus.

In Vers 40 betritt Petrus den Leichnam. Der Leichnam wäre eigentlich schon zugedeckt worden, bevor Petrus in den Raum gebracht wurde, doch Petrus schickt die anderen hinaus, genau wie in 2. Könige 4,33, wo Elisa niemanden sonst bei der Auferweckung des Sohnes der Sunamiter dabeihaben will. Einer unserer Bekannten im Kongo, Jean Mabiela, ein Diakon der Evangelischen Kirche des Kongo, erzählt die

Geschichte von Marie, die aus einer der abgelegeneren Gegenden stammte und an Malaria im Sterben lag.

Sie hatte Fieber. Sie hatte seit vielen Tagen nichts mehr gegessen oder getrunken. Deshalb brachten sie die Leiche nach Dolese, der nächstgelegenen größeren Stadt, und versuchten, sie ins Krankenhaus zu bringen.

Doch noch während sie in Dolese war, starb sie. Und die Taxis streikten an diesem Tag. Es gab keine Möglichkeit, sie ins Krankenhaus zu bringen, und sie hatten sowieso kein Geld dafür.

Sie hörten, dass bei Mama Jeans Haus ein Gebetstreffen stattfand. Sie brachten sie dorthin und legten sie dort auf einen Gebetsteppich. Mama Jeans Assistentin Delphine sagte: „Schafft die Leiche weg.“

Dies ist nicht der richtige Ort. Sie können keine Leiche hierher bringen. Dies ist ein Ort des Gebets.

Und Mama Jean sagte: „Nein, lasst uns beten.“ Sie spürte, wie der Herr sie schon lange auf etwas wirklich Dramatisches vorbereitete. Also brachten sie den Leichnam hinein, und sie sagte: „Okay, alle, die nicht zu dieser Gebetsgruppe gehören, gehen nach demselben Muster hinaus.“

Sie gingen hinaus, schauten aber durchs Fenster. Sie fragte: „Wie heißt sie?“ Und die Leute, die durchs Fenster schauten, sagten: „Marie.“ Und so fühlte sie sich dazu veranlasst, Maries Namen zu rufen, während sie für sie betete.

Und Marie wurde wieder lebendig und lebte noch, das habe ich zuletzt gehört. Wie dem auch sei, wir haben hier diesen Bericht über Elisa, der den Sohn der Schunemiterin auferweckt, und in mancher Hinsicht auch Elia, der den Sohn der Witwe von Zarpas auferweckt. Und wenn wir schon von Witwensöhnen sprechen, denken Sie auch an die Witwe von Nahums Sohn in Lukas Kapitel 7. Ich habe in meinen verschiedenen Berichten eine Tabelle erstellt.

Es gibt nicht bei allen Parallelen, aber es gibt genügend Parallelen, um zu erkennen, dass Lukas, der Zugang zu Details hat, die mit denen im Alten Testament übereinstimmen, diese aufzeichnen möchte. Und natürlich hätten Petrus und andere ihnen in einigen dieser Details gerne selbst gefolgt. Und Petrus war dabei gewesen, als Jesus die Tochter des Jairus auferweckte.

Er war dabei, als die Witwe von Nahums Sohn auferweckt wurde. Es überrascht nicht, dass Quadratus, ein frühchristlicher Apologet des frühen zweiten Jahrhunderts, wahrscheinlich schon betagt war, als er dies schrieb. Doch er sagt, dass

einige der von Jesus von den Toten auferweckten Menschen bis in unsere Zeit weiterlebten. Quadratus lebte also in einer Zeit, in der er selbst noch lebte.

Und da Jesus einige Kinder von den Toten auferweckte, würde das Sinn ergeben. Aber auf jeden Fall schickt Petrus die anderen hinaus und betet dann. In den Versen 41 und 42 steht Tabitha auf und er präsentiert sie lebend den Witwen, genau wie in 1. Könige 17 Elia das Kind der Witwe von Zarpasch präsentiert. Und in 2. Könige 4 präsentiert Elisa das Kind einer Schunemiterin.

Und in Lukas 7, Vers 15 geht es um die Witwe von Nahums Sohn. Danach folgt ein Übergangsvers, der aber auch einen sehr, sehr, sehr wichtigen Punkt anspricht, den viele von Lukas' Lesern, also Zuhörern, mitbekommen haben. Sie sagen Zuhörer, weil normalerweise eine Person las und die anderen zuhörten.

Es gab nicht genug Exemplare für alle, und die meisten Leute konnten damals sowieso nicht lesen. Also gab es einen ... er wohnte im Haus eines gewissen Simon dem Gerber. Simon ist wiederum ein gebräuchlicher Name, einer der gebräuchlichsten Namen dieser Zeit.

Simon war ein griechischer Name, der jedoch häufig für Juden verwendet wurde. Sie mochten diesen Namen, weil er auch ein patriarchalisches Name war. Simeon war einer der zwölf Söhne Jakobs.

So wurde es zu einem der gebräuchlichsten Namen dieser Zeit. Mit dem Begriff „Gerber“ assoziierte man jedoch starke Gerüche. Sie gerbten Häute von toten Tieren.

Sie lebten also außerhalb der Städte. Innerhalb der Stadtgrenzen durften sie nicht wohnen, weil die Nachbarn Ärger machen würden. Spätere Rabbiner gingen sogar so weit zu sagen, dass sich Ehefrauen von Gerbern scheiden lassen durften, wenn sie den Geruch nicht ertragen konnten.

Viele waren jedoch nachsichtiger, wenn die Gerberei in der Nähe von Wasser lag, wie hier. Dies ist ein jüdischer Gerber. Und er arbeitet in der Nähe des Meeres.

Dies ist eine Küstenstadt. Aber es zeigt uns, dass Petrus nicht so wählerisch war. Natürlich hatte er selbst oft mit toten Fischen zu tun gehabt, aber er war nicht so wählerisch, wie es einige sehr konservative Juden unter seinen Zeitgenossen gewesen wären.

Und das wird hilfreich sein, denn er wird den Schock seines Lebens erleben, denn er wird nicht nur zu einem Gerber oder Samaritern geschickt, sondern zu einem Heiden. Und nicht zu irgendeinem Heiden, sondern zu jemandem, der für das römische Militär in Cäsarea arbeitet, wo syrische Hilfstruppen des römischen Militärs oft nicht gut mit der dort lebenden jüdischen Gemeinde auskamen. Beginnend mit

Apostelgeschichte Kapitel 10, also gleich zu Beginn von Apostelgeschichte Kapitel 10, werden wir Visionenpaare haben, Visionenpaare von Kornelius und Simon Petrus.

Diese ähneln den gepaarten Visionen von Paulus oder Saulus und Ananias in Kapitel 9, Vers 12. Dies wird sich noch bestätigen. Dies ist ein strategisch wichtiger, zentraler Übergangsabschnitt in der Apostelgeschichte, da es in der Apostelgeschichte nur sehr wenige Dinge gibt, die dreimal erzählt werden.

Aber Sauls Bekehrung ist eine davon. Sie wird in Apostelgeschichte Kapitel 9 erzählt. Sie wird in Apostelgeschichte Kapitel 22 von Paulus selbst erzählt. Und in Apostelgeschichte Kapitel 26 wird sie erneut von Paulus selbst erzählt.

Nun, die Bekehrung von Kornelius wird hier erzählt. Petrus erzählt sie noch einmal, und zwar in Kapitel 11, der Gemeinde in Jerusalem in kürzerer Form. Und Petrus erzählt sie noch einmal kurz in Kapitel 15, als er sie als Präzedenzfall für die Geschehnisse unter den Heiden anführt.

Dies geschah in Caesarea Maritima. Caesarea Maritima war die größte Stadt Judäas. Hier residierte der römische Statthalter.

Jerusalem war für ihn ein sehr unbequemer Ort, doch in Caesarea Maritima gab es viel mehr Heiden. Caesarea Maritima ist nicht dasselbe wie Caesarea Philippi, von dem man beispielsweise in Matthäus 16 oder Markus Kapitel 8 liest. Caesarea Maritima hieß ursprünglich Stratos-Turm. Herodes der Große benannte es um.

Herodes baute dort den besten Hafen an der Küste Judäas. Ein bedeutender Teil davon ist bis heute erhalten. Wir haben noch immer Denkmäler.

Archäologen haben es untersucht. Das Theater in Caesarea bot Platz für etwa 4.000 Menschen. Nach gängigen Schätzungen, zumindest heute, geht man also oft davon aus, dass die Bevölkerung der Stadt etwa zehnmal so groß ist wie ein Theater.

Nicht jeder Einwohner war ein Bürger, und nicht jeder Bürger erschien zwangsläufig immer im Theater. Das könnte aber bedeuten, dass die Stadt vielleicht 40.000 Einwohner hatte oder so. Aber sie war die bedeutendste der Städte an der Küste.

Es war die Residenz des römischen Statthalters von Judäa, der dort auch zahlreiche Truppen stationierte. Es gab fünf Hilfskohorten und Kavallerie. Eine Kohorte bestand zu dieser Zeit aus 480 bis 600 Mann.

Dies war eine Übergangsphase, es kommt also darauf an. Einige Kohorten bestanden möglicherweise aus 480 Mann, andere aus 600 Mann. Fünf Kohorten dort und eine weitere Kohorte in Jerusalem.

Eine Legion bestand aus zehn Kohorten und umfasste insgesamt etwa 6.000 Mann. Die syrischen Hilfstruppen bestanden jedoch hauptsächlich aus einheimischen Rekruten. Tatsächlich stammten selbst in den Legionen dieser Zeit viele aus der Region.

Sie wären Syrer, obwohl sie römische Bürger wären. Doch unter den Hilfstruppen, hauptsächlich Syrer, befand sich allein in Judäa eine halbe Legion, die meisten hier in Cäsarea, mit Ausnahme der Kohorte in Jerusalem. Die syrischen Soldaten stellten sich oft auf die Seite der anderen syrischen Einwohner und nicht auf die der jüdischen Bewohner der Stadt, worüber sich die jüdischen Bewohner oft beschwerten.

Die syrischen Bewohner waren sehr an ihre Region gebunden. Manche von ihnen stammten vielleicht aus der Gegend, andere schlossen sich mit Sicherheit durch Konkubinen oder Ähnliches an. In der Praxis waren es vielleicht Ehefrauen, obwohl man während der 20-jährigen Dienstzeit eigentlich nicht heiraten durfte.

Zenturionen. Cornelius ist ein Zenturio. Eine Zenturie bestand aus etwa 80 Soldaten.

Der Name lautet „Century“, man könnte meinen, es wären hundert, aber das war die Stärke auf dem Papier. Es waren etwa 80 Männer. Im Gegensatz zu Tribunen oder Legaten, die normalerweise aus dem Adel stammten, handelte es sich hier im Wesentlichen um politische Ämter.

Direkt nach der römischen Herrschaft arbeitete man sich in diese höheren Ränge hoch. Doch anders als die Aristokraten, die diese Ämter erhielten – Tribunen, die Legionen und Kohorten befehligten –, lautete die griechische Bezeichnung dafür Chiliarch, Befehlshaber von tausend Truppen. Auch das ist eine Stärke auf dem Papier.

Normalerweise arbeiteten sich Zenturionen jedoch einfach durch die Ränge nach oben. So gab es einige römische Aristokraten, die Zenturionen werden konnten, aber die meisten begannen als Soldaten und wurden nach 20 Dienstjahren – oder vielleicht entschieden sie sich, länger zu bleiben – zu Zenturionen. Diese Gruppe wird als italienische Kohorte bezeichnet.

Das bedeutet nicht, dass sie alle aus Italien hierhergebracht wurden. Die ursprüngliche Kohorte könnte aus Italien stammen, besteht heute aber möglicherweise hauptsächlich aus Syrern. Wir haben dafür Belege, allerdings nicht für die einzelnen Jahre dieses Zeitraums, da wir nur sehr wenige Belege haben, aber wir haben Belege aus diesem Zeitraum.

Die italische Kohorte ist im Jahr 69 in Judäa bekannt. Sie ist dort archäologisch belegt. Cornelius wurde wahrscheinlich im Krieg von 66 bis 70 ausgemustert, da man sich im Alter von 60 Jahren aus dem römischen Militär zurückzog, wenn nicht schon

früher, da man nach 20 Dienstjahren normalerweise mit 18 Jahren eingezogen wurde, also deutlich früher.

Aber Kornelius hätte sich mit Sicherheit mit 60 Jahren zur Ruhe gesetzt. Er ist also nicht wirklich in den Krieg zwischen Juden und Römern verwickelt, der möglicherweise stattgefunden hat, als Lukas schrieb. Ich werde noch kurz auf den Militärdienst eingehen, und dann können wir weiter über Kornelius sprechen.

Der Militärdienst war ein beliebter Beruf, obwohl wahrscheinlich nur etwa die Hälfte der Einberufenen die vollen 20 Dienstjahre überlebte. Es war also ein großes Risiko, ab einem Alter von – entschuldigen Sie, ich sagte 18 – normalerweise zwischen 17 und 37 Jahren. Im 1. Jahrhundert erfolgte ihre Einberufung 25 Jahre später, in dieser Zeit jedoch immer noch 20 Jahre.

Nichtbürger konnten sich nicht den Legionen anschließen, wohl aber den Hilfstruppen. Das war sehr nützlich, wenn man überlebte, insbesondere wenn man nicht in einen schweren militärischen Konflikt verwickelt war. Hilfstruppen erhielten bei ihrer Entlassung die römische Staatsbürgerschaft. Das war ein besonderes Privileg, besonders prestigeträchtig, wenn man im östlichen Mittelmeerraum lebte, wo zu dieser Zeit selbst viele Beamte noch nicht die römische Staatsbürgerschaft besaßen. Allerdings mussten sie auch dem göttlichen Kaiser Treueeide schwören.

Das war einer der Gründe, warum keine Juden im römischen Militär dienten. Wir lesen an anderer Stelle in der Apostelgeschichte des Lukas von Soldaten. Lukas scheint sich, wenn überhaupt, besonders viel Mühe zu geben, sie wertzuschätzen.

In Lukas Kapitel 3 fragen Soldaten Johannes den Täufer: „Was sollen wir tun?“ Und Johannes sagt: „Betrügt niemanden. Nutzt eure Position nicht aus, um ihn auszubeuten oder zu missbrauchen. Sie könnten sonst sagen: „Okay, du musst mir deinen Esel überlassen, du musst mir deinen ...“ Sie hatten die Waffen. Später in Apostelgeschichte 27 erfahren wir, dass Julius, der Zenturio, der Paulus nach Rom begleitet, ihnen Schiffspassage verschafft und ihnen Essen geben kann, weil er Soldat und Repräsentant Roms ist.

Aber manchmal nutzten sie es aus, um Dinge für sich selbst zu erlangen. In Lukas Kapitel 7 haben wir einen gottesfürchtigen Zenturio. In Lukas Kapitel 23 bekennt der Zenturio am Kreuz, dass Jesus unschuldig ist.

In Apostelgeschichte Kapitel 27 geht es um den Hauptmann Julius. Auch in Apostelgeschichte 24 kümmern sich Hauptleute um Paulus und so weiter. Lukas lehrt uns also möglicherweise etwas über den Friedensfürsten.

Tatsächlich gibt es diese Ankündigung in Lukas Kapitel 2, die im Gegensatz zu Kaiser Augustus steht. Augustus ließ eine Steuerzahlung durchführen. Die Menschen gingen

an Orte, an denen sie Eigentum besaßen, um an der Volkszählung teilzunehmen. Und dieser Kontrast besteht, weil der mächtige Kaiser als Herr gepriesen wurde.

Er wurde als Retter und Gott gefeiert. Er wurde als Bringer der Pax Romana, des römischen Friedens, gefeiert, der in Wirklichkeit nichts weiter als eine juristische Fiktion war, denn er behauptete, die damals bekannte Welt erobert zu haben. Und jeder wusste, dass sie Parthien, ihre Erzfeinde, nicht besiegt hatten.

Sie hatten die Nubier nicht besiegt. Sie hatten die Germanen nicht besiegt. Und sie hatten noch nicht einmal die Briten besiegt.

Aber auf jeden Fall wurde er als Friedensbringer gefeiert. Und dann gab es diese Hirten, die als Angehörige der Unterschicht galten. Sie wurden von der Elite normalerweise verachtet.

Diese Hirten werden vom Engel des Herrn und den himmlischen Heerscharen über den wahren und größten König informiert, der in einer Futterkrippe geboren wurde. Und dieser König, der verheißene, von dem es heißt: „Euch ist heute der Retter geboren, der wahre Retter, welcher Christus, der wahre Herr, ist.“ Auf Erden Friede und Wohlwollen gegenüber der Menschheit.

Und als Petrus zu Kornelius predigte, sprach er über Jesus, der umherzog und den Frieden predigte. Nun, die Römer hören das gern. Aber die Römer erweiterten ihr Reich normalerweise nicht mit friedlichen Mitteln.

Normalerweise erweiterten sie ihren Staat durch Eroberungen, wie es Claudius bald darauf in Britannien tat. Jesus war ein Friedensfürst. Doch die Rede vom Frieden bedeutete nicht, dass ihnen die Menschen im Militärdienst egal waren.

Diese Menschen waren von Gott geliebt. Lukas liegt offensichtlich viel an ihnen. Er erzählt uns viel über sie.

Und die gute Nachricht wird nicht nur diesem Soldaten, sondern auch diesem Offizier des römischen Militärs zuteil.

Hier spricht Dr. Craig Keener über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 12 zu Apostelgeschichte 9.